

Hanna Strack: Rezension zu „Spirituelle Reise zur Gebärmutter“

Zuerst entsteht der Gedanke, aha, eine Theologin kümmert sich um den menschlichen weiblichen Körper. Na, ja, - verläuft die Gedankenkette weiter – alttestamentarische Frauenfiguren, Salzsäulen, Maria, Magdalena, die Sünderin und andere. –

Dann weicht freundliche Skepsis dem Erstaunen - denn dann überfliegt der Rezensent die ersten zwanzig Seiten und liest sie fast atemlos und mit höchstem Erstaunen. Statt biblischer Figuren berichtet Hanna Strack über Hildegard von Bingen, dass ihr „der Mutterschoß Ort der Gegenwart des heiligen Geistes“ sei; im Gegensatz zu Thomas von Aquin erkenne sie die „Gottesebenbildlichkeit“ der Frau (S. 133).

Was für ein Buch! Welch umsichtige, fleißige Aufarbeitung umfangreicher, mit anstrengender Akribie gesuchter und gefundener Literatur zur „Gebärmutter“. In über 130 Quellen wurde sie zur Thematik fündig – sie referiert, dokumentiert, kommentiert, diskutiert Aussagen, Strömungen, extreme Ansichten und stellt ihre eigene Position daneben. Beschreibungen, Bewertungen, ekstatisches Preisen und entsprechende Verdammnis des Organs Gebärmutter zeichnen die immer wiederkehrende geistes- und religionsgeschichtliche Auseinandersetzung aus.

Ihre Arbeit gliedert sich wie folgt:

- Einleitung, in der u.a. die erkenntnisleitenden Fragen formuliert werden (z.B. „Wie antwortet unsere Gesellschaft, Politik und Religion darauf, dass alle Menschen in dem Frauenorgan heranwachsen“ (S. 14) und auf die Ablehnung des Themas, auf das „Unsichtbarmachen der Herkunft aller Menschen“ (S.15), worauf in theologischen Aussagen zu wenig eingegangen werde.
- Es folgt ein knappes Kapitel zur Anatomie.
- Gedanken zum seelischen Erleben von Frauen und – auch pränatalen - Kindern schließen sich, z.B. zur pränatalen Forschung S. 33f).
- Es folgen Abschnitte über archetypische Bilder,
- alte Kulturen,
- mehrere zum Teil unbekannte Ethnien,
- Malerei und Musik – dort eindruckstarke Bilder,
- Dichtung,
- Philosophie,
- Theologie -umfangreichster Abschnitt mit über 50 Seiten,
- ein zweieinhalb-seitiges Zwischenergebnis
- und das Abschlusskapitel über Spiritualität auf Grund von Gebärmuttererfahrungen.

Hanna Stracks verdienstvolle Arbeit zeigt den Reichtum der Auseinandersetzungen mit dem Phänomen „Gebärmutter“ in zahlreichen Kulturen und Denkwelten auf und interpretiert zum Teil auch die gefundenen vielfältigen Aussagen aus ihrer Sicht. Das Resultat ist eine Fülle der Beobachtungen, Deutungen, Visionen, Glaubenspostulate unterschiedlichster Richtungen. – Anspruchsvoll sind ihren klugen Referate zu eindringlichen Aussagen in ausgewählter Literatur mit anregenden Textbeispielen (S. 77ff). Nur Bergengrün übertreibt – wie auch sonst gerne – mit seiner Zeile, ein Kind werde aus Feuer gezeugt, das gehört zweifelsohne zum Bereich skurrilster Wortmagie.

Fast unterhaltsam erscheint dabei der Hinweis (S. 154), dass die Theologin Maria Kassel seit

langem die Entpatriachisierung des Christentums fordere, in diesem Zusammenhang zusätzlich betone, Männer dürften sich daran nicht beteiligen! Aus diesem Grund startete sie einen Verriss Jürgen Drewermanns und bezichtigte ihn der „Falschmünzerei“. Diese Haltung ist m.E. ausgesprochen zurückweisend bis hochnäsig.

Hanna Stracks Ansatz wird deutlich in der Aussage, sie trage dazu bei, „aus dem Gefängnis“ negativer Bewertungen ausbrechen zu können. (S.60). Sie betont mehrfach, wie hilfreich eine positive Bewertung die Lebenseinstellungen von Frauen festigen kann auch gegenüber religiösen Verteufelungen. Dieses Anliegen ist ihr gelungen. Über ihre Interpretationen der ausgebreiteten Überlegungen aus Jahrhunderten und unterschiedlichsten Kulturen kann gestritten werden; es bleibt ihr Verdienst, die großartige Vielfalt der Thematik eindringlich zu dokumentieren. Ein wenig lächelnd nimmt der Rezensent die philosophischen Erörterungen über Geburt und Tod zur Kenntnis bei Hannah Arendt, Luce Irigaray, Annegret Stopczyk, Kristen Zetterquist Christina Schües; für Männer z.T. schwer verständlich, weil ihnen von der Autorin wie von den referierten Philosophinnen generalisierend unreflektierter Machismus vorgeworfen wird (S. 94-98).

Der Rezensent ist weder fachlich in der Lage, religionsinterne Positionen zu werten, noch ist er geneigt, tiefenpsychologische Zuordnungen Hanna Stracks zu hinterfragen. Trotz der grundsätzlichen Anerkennung, wie die Thematik eindrucksvoll gegliedert und verknappend, sezierend dargeboten wird, bleibt beim Rezensenten eine kritische Skepsis

- gegenüber manchen nicht wissenschaftlich belegten Aussagen wie Menschen erlebten eine „Urerfahrung“ in der Gebärmutter, die das Leben des Individuums präge (S.9)
- oder ebenso gegenüber der Meinung, z.B. „nur die gut informierte, selbstbewusste Frau“ könne sich unnötigen Ultraschallaufnahmen des Embryos entziehen (S. 22),
- gegenüber der ab und an genutzten „Wortmagie“ durch sprachliche Bilder: Dann werden Begriffe, Termini von Autorinnen und Autoren übernommen und genutzt, deren Bedeutung auch nicht nur andeutungsweise geklärt werden. Die Welt sei eine „makrokosmische Gebärmutter“, der Sonnenhymnos des Echnaton sei der „präinatale Schlüssel zur ägyptischen Mythologie“ (so referiert Hanna Strack auf S. 50 Franz Renggli). – Echnatons „Sonnengesang“ ist nach neuen Erkenntnissen ein Text aus Kreta. - Die im Text positiv gesehen altägyptische Göttin Hathor z.B. hat nach dem „Mythos“ einen Großteil der Menschheit umgebracht (vgl.“ Buch von der Himmelkuh“, Hg. Hornung 1982).
- Spannende Details aus Grab-Wandbildern werden als „Mysterium“ stilisiert; das „Gehörn“, das die Sonnenscheibe umfängt, gilt als „Symbol“ für die Gebärmutter (S.56).

Diese Phantasien und behaupteten Symbole (der letzten Beispiel) werden von Ägyptologen keinesfalls geteilt, z.B. Assmann (2000), Kubisch (2208), Maciejewski (2012) und Mertz (2012). Aber natürlich stecken in solchen Aussagen tiefe Sehnsüchte und Wunschbilder (meine Interpretation) – wieweit dieses Sehnen mit Anschauungen über die Gebärmutter zu verbinden ist, entzieht sich dem Rezensenten.

Davon abgesehen, wortmagische Aussagen zu übernehmen wie in der Gebärmutter würde die „Melodie des Lebens“ gelernt, ein Embryo spüre „die Kraft der Daseinsentfaltung“ (S. 170) sind gewagt und gehören wohl in den Bereich gewünschter, aber nicht belegbarer

Behauptungen. Ein Volkslied als „Gebärmutter-Verschleierung“ zu deuten, ist sehr gewagt (S. 13).

Gebärmutter – Bildmotive, neue wie archaische, die Dokumentation des Phänomens in zeitenüberdauernden Kunstwerken (gut belegt auf S. 57) und Philosophien, in verschiedensten Kulturen, in z.T. erschreckenden theologischen Aussagen (besonders schlimm im „Hexenhammer“ aus dem 15. Jahrhundert, S. 131) sind das Hauptaugenmerk von Hanna Strack. Daneben steht ihre Forderung, dass nicht nur christliche Konfessionen in ihren Lehren, in der Verkündigungssprache und ihren Riten die Frau höher achten müssen: „Die Zusammenschau von Gott, Körper und Frau ist ein Tabu-Thema. Diese Haltung ist heute noch prägend in Theologie und Kirche.“(S.15). Hanna Strack deutet allerdings auch an, dass die „patriachale Voreingenommenheit“ durchaus an vielen Stellen bereits überwunden wurde (S. 119f und S.163f), bis hin zu Gnosis Texten, in denen die Gebärmutter sogar als „Bild für das All“ bezeichnet worden ist (S. 122). Und -sie zitiert zustimmend die energischen Forderungen „weibliches Menschsein“ in das christliche Gottesbild einzubinden (S. 184).

Ein Dank an die Autorin, die zum Thema Geburt zwei weitere Arbeiten veröffentlicht hat. Auch wenn man sich an bestimmten Aussagen reibt, bleibt die Faszination über die Tiefe und Vielfalt des Themas „Gebärmutter“ in Raum und Zeit.

Dr. Karl-Helge Deutrich